Freitag, 12. October. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10597.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Petersburg, 11. Oktober. Offiziell wird aus Gornii Studen vom 10. Oktober gemeldet: Die Türken haben die Brücke, welche sie bei Silistria zu bauen begannen, wieder abgebrochen.

Bei Plewna wurde der am 8. Oktober stattgehabte Angriff der Türken auf rumänische Trancheen mit großem Verlust der Türken zurückgeschlagen.

Bei Sulina stieß am 9. Oktober ein dreimastiger türkischer Monitor auf unsere Mine und flog in die Luft.

Konstantinopel, 11. Oct. Chefket Pascha meldet aus Kemerkupru vom 8. d.: Infanterie und Gepäck haben den Fluß Iskra bei Radomirza passirt, die Wagen werden nach Vollendung der Brücke den Marsch auf Plewna fortsetzen. Vom Feinde ist keine Spur, kein Zusammenstoß hat stattgefunden. — Ein ferneres Telegramm vom 8., Abends, meldet: Die Cavallerie und die Avantgarde der Division von Orkhanie hat sich mit einer detachirten Abtheilung aus Plewna bei Telisch vereinigt. Die Verbindung Plewnas mit Orkhanie ist frei, der Weg gesichert. Chefket Pascha ist aufgebrochen, um die Verbindung mit Osman Pascha herzustellen. — Suleiman Pascha meldet vom 8. d.: Wiederholte Angriffe russischer Infanterie auf den Kozlovizapaß sind abgewiesen. — Aus Schumla wird telegraphirt: Die Türken haben einen in den Bahnhof Giurgewo einfahrenden Zug mit russischen Truppen beschossen, ohne daß Letztere das Feuer erwiderten.

Deutschland.

△ Berlin, 10. October. Erst am Freitag findet eine wichtigere Sitzung der Bundesrathsausschüsse statt, welche sich auf Consulats-Angelegenheiten bezieht. Eine Plenarsitzung ist in dieser Woche wohl nicht mehr zu erwarten, die nächste wird wohl bereits einige Vorlagen bringen. Inzwischen finden die Mitglieder Gelegenheit zum Meinungsaustausch über die wichtigsten Fragen der Zoll- und Steuerangelegenheit, welche in erster Reihe der bevorstehenden Bundesrathsarbeiten sich befinden werden. Es ist in dieser Beziehung um so mehr ein rascheres Tempo in der Förderung namentlich der Reichsstempelfrage zu erwarten, als die Regierungen durch ihre Commissare fortwährend über den Gang der Commissionsberathung auf dem Laufenden erhalten worden sind und also in der Lage waren, den Bevollmächtigten zum Bundesrathe genaue Instructionen zu ertheilen. Im Uebrigen wird für den Bundesrath umfassendes Material vorbereitet, welches die auswärtigen Handelsbeziehungen des Reiches betrifft und dessen Abschluß eben von den schwebenden Unterhandlungen abhängig ist. — Eine der wichtigsten Aufgaben für die Technik des Eisenbahnbetriebes bildet seit langer Zeit die Erzielung möglichst vollkommener Vorrichtungen zum Bremsen der Züge. Schon im August d. J. waren in dieser Beziehung sehr umfassende Versuche mit den von Kassel ausgehenden Bahnen gemacht worden, welche dann Gegenstand weiterer Berichte und Untersuchungen wurden. Heute Vormittag nun sind die Versuche mit neu construirten Wagen auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in umfassender Weise erneuert worden. Auf dem Zuge befanden sich mit einer Anzahl von Technikern der Handelsminister Dr. Achenbach und mehrere seiner Räthe aus der Eisenbahn-Abtheilung seines Ressorts; wir werden morgen das Nähere über die Versuche und die Resultate derselben mittheilen.

— Die Russen scheinen sich nach den hierselbst gemachten Bestellungen für Armeelieferungen nicht bloß für den beginnenden Winterfeldzug, sondern auch gleich für den kommenden Sommerfeldzug einrichten zu wollen, da nach der Ablieferung der 20 000 Soldatenzelte hierselbst eine großartige Lieferung von wollenen Decken und Jacken und mehreren Tausend Feldflaschen mit Lederüberzug und Lederriemen avisirt ist. Die Zelte sind im Laufe der vorigen Woche sämmtlich abgeliefert worden. Weniger eilig scheint die Lieferung der 250 000 Paar Infanteriestiefel für die russische Armee zu sein, die einer hiesigen Schuhwaarenfabrik in der Jerusalemerstraße übertragen worden ist; das ganze Quantum braucht nämlich erst in fünf Monateu geliefert zu werden. Das scheint eine ziemlich lange Frist zu sein; wenn man aber bedenkt, daß über 2000 Arbeiter dabei beschäftigt werden, daß 150 Nähmaschinen dazu gehören, um die nöthigen Stepparbeiten zu bewältigen, und daß endlich 70 der größten Eisenbahn-Frachtwagen nöthig sind, um die fertigen Stiefel nach der russischen Grenze zu befördern, so kann man sich einen ungefähren Begriff von dem riesigen Umfang der Lieferung machen.

— Die Deputation für die Verwaltung der Canalisationswerke hat sich damit einverstanden erklärt, daß der Chef-Ingenieur der Werke Baurath Hobrecht ein Werk über die Canalisation herausgiebt, welches, wie das vor einigen Jahren auf Kosten der Stadt erschienene Werk des Herrn Veitmeyer über die Wasserversorgung Berlins, aus Text und Atlas besteht. Der Magistrat wird, da durch die Herstellung der Tafeln und Platten Kosten entstehen, welche die Stadt übernehmen soll, den Antrag der Canalisationsdeputirten der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung vorlegen.

* Welche Bedeutung der deutsch-österreichische Handelsvertrag hat, beweisen folgende Zahlen. Im Jahre 1855 betrug der Werth der Ausfuhr von Deutschland 112 Millionen Gulden, 1865: 177 Millionen Gulden, 1875: 390 Millionen, die Einfuhr von Oesterreich nach Deutschland 1855: 85, 1865: 201 und 1875: 302 Millionen Gulden. Diese Zahlen ergeben, daß der Verkehr von und nach Oesterreich sich in 20 Jahren fast vervierfacht hat.

* Die fünfte Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik wurde Montag durch Professor Nasse eröffnet. Die Versammlung war stark besucht, auch von Mitgliedern des volkswirthschaftlichen Congresses und von Schutzzöllnern. Zuerst sprach Professor Wagner über die Communalsteuerfrage. Die Versammlung nahm nach langer Debatte folgende Resolution an: „1) Es ist durch Staatsgesetz, und zwar mit Rücksicht auf die gleichzeitig nothwendigen Staatssteuerreformen zu bestimmen, welche Art von Abgaben die verschiedenen Gemeinden zu erheben haben. 2) In Städten und Landgemeinden sollen hauptsächlich erhoben werden: Besondere Beiträge von nachweislichen Interessenten, Realsteuern, namentlich von Grund und Boden und Gebäuden, Personalsteuern von allen in der Commune lebenden ökonomisch selbstständigen physischen Personen. 3) Ein Staatsgesetz soll das Verhältniß feststellen in welchem die verschiedenen Arten von Hauptausgaben benützt werden dürfen, mit Rücksicht auf die Hauptzweige der communalen Verwaltung und die betreffenden Communal-Ausgabeposten, so daß der Ertrag der Realsteuern die Ausgaben der Commune für die wirthschaftliche Verwaltung ungefähr deckt. 4) Die Beiträge und Realsteuern sollen unabhängig von ähnlichen Staatssteuern, von Communal-, Personal- und besonders Einkommensteuer im Anschlusse an die entsprechenden Staatssteuern, eingeschätzt werden." — Am Dienstag beschäftigte sich die Versammlung mit dem deutsch-österreichischen Handelsvertrage. Es lagen hier zwei Resolutionen vor. Der Correferent, Ger.-Secretair Bueck (Düsseldorf) hatte beantragt: „1) Bei einem neuen Handelsvertrag mit Oesterreich ist das Princip der Gegenseitigkeit besser als bisher zu wahren, wobei besonders Rücksicht zu nehmen ist auf die Consequnzen, welche aus dem Rechte der meistbegünstigten Nation zu Gunsten anderer Länder entstehen. 2. Kommt ein definitiver Handelsvertrag mit Oesterreich nicht zu Stande, so ist ein Provisorium anzustreben und während desselben sind, unter vorläufiger Wiederherstellung des bis zum 1. Januar 1877 geltend gewesenen Zolltarifes, Ermittelungen über die Lage und die Bedürfnisse der vaterländischen Production anzustellen, nach deren Ergebniß ein späteres Definitivum herbeizuführen ist." — Diese Thesen wurden mit 52 gegen 39 Stimmen abgelehnt dagegen mit demselben Stimmenverhältniß folgende Thesen des Ref. Dr. M. Weigert (Berlin) angenommen: „1) In dem auf Grund eines Conventionaltarifs abzuschließenden neuen Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn darf Deutschland nicht ungünstiger gestellt werden als bisher. Insbesondere muß der Veredelungsverkehr (das Appreturverfahren) in demselben Umfange wie bisher beibehalten werden. Beide Staaten sichern sich alsdann die Rechte der meistbegünstigten Nation zu. 2) Falls Oesterreich-Ungarn mit Deutschland keinen Handelsvertrag auf der unter Nr. 1 bezeichneten Grundlage zu schließen gewillt ist, liegt für Deutschland keine Veranlassung vor, Oesterreich-Ungarn auf den Fuß der meistbegünstigten Nation zu stellen."

Stettin, 10. October. Die Montag vom Stapel gelaufene Corvette „Stosch" ist ein Schwesterschiff der bereits in Fertigstellung begriffenen Schiffe „Bismarck" und „Blücher" so wie der in Danzig auf der K. Werft binnen Kurzem zum Ablauf gelangenden Corvette. Der „Stosch" ist ganz aus Eisen gebaut und mit einer Teakholzhaut versehen, welche mit Zink beschlagen ist. Das Schiff hat eine Länge von 74,5 Meter, eine Breite von 13,75 und eine Tiefe von 9,6 Meter. Als Armirung erhält dasselbe zehn Stück 15 Cm.-Geschütze und eine Besatzung von 250 Mann.

Schweiz.

Bern, 8. Oct. Von den acht Bedingungen, welche der Canton Bern für seine Betheiligung an einer weiteren Gotthardbahn-Subvention gestellt hat, sind von den betreffenden Gesellschaften unter dem Vorbehalte der Ratification bis jetzt die vier ersten angenommen. Keine Verständigung wurde erzielt bei der fünften Bedingung; die sechste ließ die Berner Regierung fallen; über die siebente wurde ein vorläufiges Abkommen getroffen; über die achte wurde keine Einigung erzielt. Man glaubt, daß sich der Canton Bern mit den erreichten Ergebnissen schließlich zufrieden erklären wird. — Da mit dem 5. October die Frist, innerhalb welcher die Volksabstimmung über das neue Bundesgesetz, betreffend die Wasserbaupolizei im Hochgebirge, hätte verlangt werden müssen, abgelaufen ist, so hat der Bundesrath dasselbe von heute an als in Kraft getreten erklärt. — Wie man der „Gränzpost" aus dem Canton Tessin meldet, besteht für Lugano, da die Frage der Zahlung der Kosten der letzten militärischen Occupation noch nicht gelöst ist, die Drohung der Execution noch immer fort. Dazu kommen neue Willkürlichkeiten der ultramontanen Regenten. So wurde in Mendrisio ein Sprachlehrer und in Lugano ein Professor der Architektur, trotzdem beide 24 Jahre lang ihr Amt in Ehren bekleidet, desselben plötzlich entsetzt, ersterer weil er Protestant ist und letzterer, weil er zu den Liberalen hält. Auch über brutales Auftreten der aus ultramontanen Elementen rekrutirten Polizei und Gensdarmerie wird neuerdings liberalerseits bitter geklagt, so daß, wenn man nicht bald mildere Saiten aufzieht, es an neuen gewaltthätigen Zusammenstößen nicht fehlen wird.

Frankreich.

+ Paris, 9. October. Die Anklage gegen Gambetta wegen seines Manifests hat nicht überraschen können, denn was ist diesem Ministerium nicht zuzutrauen. Und doch ist diese Anklage

---

J. Die Marienburg.

Aller Augen waren bei uns in diesen Tagen auf die Burg am Nogatstrom gerichtet, die mit Recht zur Vollziehung historischer Festacte gewählt wird, weil sie wie kein anderer Bau die Geschichte unserer Provinz in allen ihren Perioden repräsentirt. Zu rechter Zeit ist darum soeben eine Schrift erschienen*), welche sich eingehend mit der Marienburg beschäftigt, welche das früher von Anderen herbeigeschaffte Material über die Burg zusammenfaßt und werthvolles Neues hinzufügt. Eine vom Hofphotogragraphen Fademrecht aufgenommene Photographie der Burg und ein vom Schloßwart Stark gezeichneter Grundriß derselben, wie sie zur Ordenszeit war, gereichen dem Werke zur Erläuterung und zur Zierde.

Der durch andere werthvolle Beiträge zur Kunde unseres Landes bereits vortheilhaft bekannte Verfasser wirft zunächst einen kurzen Blick auf das Land zur Zeit der alten Pruzzen, auf die ersten Kämpfe der Ordensritter mit diesen, und erklärt dann, warum die Wahl des Platzes der Burg, welche die Schifffahrt zwischen Weichsel und Pregel sichern sollte, auf jene Uferecke an der plötzlichen Umbiegung des Nogatstromes im altpreußischen Gau Alyem fiel. Er schildert nun die Einrichtung der Ordenshäuser überhaupt und das Leben in denselben und setzt dann in einer kritischen Vergleichung der betreffenden Stellen der ältesten Chroniken die Zeit der Gründung des Hauses St. Mariä auf das Jahr 1274, spätestens 1275 fest. Sehr ausführlich werden darauf die drei Bauperioden des neuen Ordenshauses geschildert. Zunächst entstand das rechte oder hohe Haus, die eigentliche Feste, und die Vorburg, welche alles lebende und todte Inventar enthielt, das zur Kriegs-, Land- und Volkswirthschaft gebraucht wurde. Die zweite Periode wird bedingt durch die Verlegung des Hochmeistersitzes nach der Burg, die seit dieser Zeit „Meisters Hus" genannt wurde. Die bisherigen Räume konnten für die neuen größeren Zwecke nicht mehr ausreichen, die Vorburg wurde abgebrochen und weiter verlegt, auf ihre bisherige Stelle wurde das „mittlere Hus" gebaut, das uns seit seiner Restauration allein heute im Aeußern und Innern einen Begriff von der Herrlichkeit des Baues in vergangenen Tagen giebt. Die dritte Periode umfaßt die Glanzzeit des Ordens, welche in Winrich von Kniprode gipfelt. Hatte man bisher hauptsächlich auf das Praktische und auf die Festigkeit des Baues gesehen, so trat nun das Bestreben nach Verbesserung und Verschönerung in den Vordergrund. In demselben Maße, wie des Ordens Macht und Ruhm immer höher strahlte, entfaltete auch die Marienburg, der Mittelpunkt des Ordenslebens, sich immer schöner, edler und lichtvoller. Seinen Abschluß fand der Ausbau der Burg unter Winrich durch die Ausführung des berühmten Mosaikbildes der Jungfrau, der Schutzpatriotin des Ordens.

Aeußerlich und innerlich vollendet, sicher und fest und bedacht mit allen architektonischen Schönheiten der Zeit stand jetzt „Meisters Hus" da, es strahlte in seiner vollen Pracht und seiner erhabenen Würde bei den glänzenden Hoffesten Winrich's, dessen Ehrentafel die edelsten Gäste aus den fernsten Gauen herbeilockte. Doch nicht lange sollte es sich ungestört seines Glanzes erfreuen. Die Gefahren, welche gegen den Orden heraufzogen, bedrohten auch die Burg. Bei Tannenberg wurde des Ordens Macht geknickt, Jagiello rückte heran, um im Siegesfluge den stolzen Fürstensitz zu nehmen, wie vorher die andern Ordenshäuser. Heinrich von Plauen warf sich in die Burg mit den in der Eile zusammengerafften Kräften; jetzt sollte die Marienburg sich als Feste bewähren. Und sie that es, sie wurde der Rettungsanker für das Land und den Orden, nach neun Wochen der Belagerung mußte der Polenkönig der unbezwungenen Feste den Rücken kehren. Manches war durch die steinernen Kugeln der Belagerer beschädigt und zerstört, es wurde ausgebessert und ersetzt. Doch wenige Decennien nur, und die Burg an der Nogat sollte noch schwerere Stürme sehen. Adel und Städte wandten sich vom Orden ab und Polen zu, es begann der 13jährige Krieg, der weit und breit das Land verwüstete. Das Heer des Bundes und der Polen lag 7 Monate vor der Burg, aber auch jetzt bewährte sie ihre Stärke und Festigkeit, das Heer der Belagerer mußte in Eile von dannen ziehen, noch einmal schien die Rettung gesichert. Doch was nicht Wurfgeschoß und Sturm zu Wege gebracht, das sollte schnödem Gelde gelingen. Der Meister konnte die Schaaren der Söldner nicht lohnen, er mußte ihnen seinen fürstlichen Sitz verpfänden. Sie verkauften ihn an den König der Polen; das Ordensbanner wurde von den Zinnen des Hauses herabgerissen und der weiße Adler Polens aufgepflanzt, der länger als 3 Jahrhunderte darauf nisten sollte. Wohl suchte noch einmal Bartholomäus Blume mit den Bürgern Marienburgs das Kleinod des Landes für den Orden zu retten, aber ihre Kraft war zu schwach, Blume's Haupt fiel unter dem Beile des Henkers, und der Frieden riß Marienburg und Westpreußen vom Ordensgebiete los.

Mit der polnischen Herrschaft begann die Zeit des Verfalles für Westpreußen wie für die Marienburg. Schon vor dem Thorner Frieden klagen die Stände, daß das Haus in der kurzen Zeit seit der polnischen Besitznahme einem Stalle ähnlich geworden, daß keine Ziegel mehr auf den Dächern wären. Die Burg wurde nun der Sitz polnischer Woywoden und Starosten, die Gemächer des Meisters wurden für die Besuche der Polenkönige reservirt, lustige polnische Hochzeiten sah des Meisters Haus, geputzte polnische Frauenzimmer tanzten in den Räumen, die ehedem kein weiblicher Fuß betreten durfte. Die Vorburg heißt jetzt charakteristisch der „Zwinger", in den Thürmen, in „Buden" auf und in den Ruinen nisten sich allerlei unzünftige Pfuscher und Händler an, „Schotten" und „Paudelkremer", welche den Handwerkern und Geschäftsleuten der Stadt verderbliche Concurrenz bereiten. Auch die Wehrfähigkeit von Stadt und Burg mußte schwinden; ja die alte Hauptfeste des Landes wird zum Gelächter. Als Gustav Adolf gegen sie heranrückt, nimmt er sie mit leichter Mühe, nur ein schwedischer Soldat wird dabei erschossen und ein altes Spitalsweib, das fürwitzig die Nase zum Fenster hinaussteckt. Die Polen drohen, sie wollen die von den Schweden bereits besetzte Stadt in den Grund schießen, und als sie ein Geschütz auf dieselbe losbrennen, birst dasselbe in Stücke. Vergebens mahnen nach dem Weiterziehen des Kriegsunwetters die preußischen Stände, Polen möge des Landes Wehrburg erhalten und verstärken; es geschieht nichts. Bei der Frohnleichnams-Prozession im Jahre 1644 brennt ein polnischer Büchsenmeister vom hohen Hause aus die Böller los, er hat sich aber zu Ehren des Tages so betrunken, daß er die brennende Lunte auf dem Boden liegen läßt; es brennt das Dach, es brennen die oberen Räume des Hauses nieder. Freilich dem Hauptstamm des Gebäudes konnte das Feuer nichts anhaben, waren doch alle Treppen steinern, alle Gänge und Zimmer gewölbt und mit Ziegeln und Fliesen geflurt. Aber da das schützende Dach nicht ersetzt wird, finden Regen und Schnee ihren Weg in den Bau und erweichen das Gemäuer. Zu verschiedenen Zeiten stellen sich Schatzgräber ein; sie glauben, die Ritter hätten Haufen Goldes im Schlosse vermauert; die Polen sind deß froh und lassen das Schloß zerhacken und zerwühlen bis unter die Fundamente; selbst die Leichen werden aus der Erde geholt und ihnen die goldenen Ringe abgezogen. Als die Jesuiten wie die Geier immer tiefer in den immer kränker werdenden polnischen Staatskörper eindringen, da setzen sie sich auch in der Marienburg fest; sie bauen sich in dem Graben ein Collegium, welches heute als — Landwehr-Zeughaus benutzt wird; sie reißen die Särge der großen Meister aus der Hochmeistergruft, und in diesen Raum werden die Leiber verstorbener Jesuiten-Patres hinabgesenkt. Der hehre Bau, in dem einst jedes Zimmer nach dem Chronisten „so tapeciret und meubliret gewesen, daß ein König darin wohnen mögen", ward ein elendes, verfallenes Gemäuer. Im vergangenen Jahrhundert schleppten die Russen die letzten 5 metallenen Kanonen, „unter denen ein 5pfündiges, die Nachtigall, vor ein prächtiges Stück gelten konnte", mit nach Danzig, und auch die Stadt Marienburg verkauft ihr letztes Geschütz, als für sie unbrauchbar, an die Danziger, um sich für den Erlös Feuerspritzen zu kaufen.

So rückte das Jahr 1772 heran, Westpreußen wurde von Preußen in Besitz genommen. So segensreich dies Ereigniß für die Provinz war, für die Marienburg sollte es zunächst verhängnißvoll werden. Während der polnischen Zeit war absolut nichts für die Burg geschehen; jetzt geschah freilich Etwas, aber dies war für dieselbe noch verderblicher als das Nichtsthun vorher. Marienburg wurde nicht, wie es gehofft, Sitz der Regierung, die nach Marienwerder kam. Um der Stadt aufzuhelfen, versprach Friedrich der Große, ein Regiment Soldaten hineinzulegen. Zu polnischer Zeit war „Meisters Hus" eine Ruine geworden, war doch Polen selbst das Land der Ruinen; es wurde nun zur Kaserne gemacht, war es doch dem Lande der Kasernen zugefallen, und es stellte also auch jetzt des Landes Schicksal getreulich dar. Der neue Zweck erforderte eine Reihe von baulichen Veränderungen im Innern und Aeußern des hohen Hauses, die dem, was die polnischen Verfallzeit nicht hatte zerstören können, vollends das Todesurtheil sprach. Maurer und Zimmerleute dringen in die alten Räume ein, brechen Schornsteine und Fenster durch, richten 111 Kasernenstuben, verschiedene Kammern und Küchen ein. Die Baumeister klagen über die entsetzlich

*) Das hohe oder rechte Haus der Marienburg. Von Dr. Marschall, Sanitätsrath. Marienburg, L. Giesow.

ein starkes Stück. Allgemein ist es hemerkt worden, daß Gambetta in dem Manifest nur diejenigen Anklagen gegen das jetzige System erhebt, welche von allen liberalen Blättern Frankreichs und des Auslandes seit Monaten tausend und aber tausend Mal erhoben worden sind, daß er aus den jetzigen Zuständen nur die Folgerungen zieht, welche alle freisinnigen Beurtheiler diesseits wie jenseits der Grenzen daraus gezogen haben. Das Einzige, was sich gegen ihn geltend machen ließe, ist, daß er den Ausspruch, der ihm eine gerichtliche Verurtheilung zugezogen, obgleich er eine unbestreitbare Wahrheit enthielt, den Ausspruch, Mac Mahon müsse „sich unterwerfen oder abgehen“, wiederholt. Darin soll nach den Offiziösen eine **Beleidigung des Gerichts** liegen! Nun braucht man aber nur das Urtheil der Pariser Zuchtpolizeikammer anzusehen, um zu erkennen, daß die Motive, welche dort für die Verurtheilung angeführt worden, auf den jetzigen Fall gar nicht mehr passen. Als einen der Umstände, welche hauptsächlich gegen Gambetta sprächen, führte nämlich die Zuchtpolizeikammer an, daß der Redner von Lille nicht durch die Freiheit der Wahlperiode gedeckt sei. Gegenwärtig steht ihm diese Wahlperiode zur Seite. Sodann ist das gegen Gambetta erlassene Urtheil noch nicht rechtskräftig geworden und der Prozeß ist noch nicht in zweiter Instanz zur Verhandlung gelangt. Indessen solche Erwägungen sind nicht geeignet, die Minister von ihrem Verfahren abwendig zu machen. Der Gambetta'sche Prozeß ist ein reiner Tendenzprozeß. Gambetta wird verfolgt, weil er eine politische Idee vertheidigt, welche den Ideen der Regierung widerstreitet. Sein Vergehen besteht in seiner politischen Meinung, und man verfolgt ihn gerade in dem Augenblicke, wo das Land zwischen der Meinung Gambetta's und der Meinung der Regierung entscheiden soll. Indem die Regierung Gambetta vor Gericht stellt, fordert sie die Justiz selber auf, über die politische Frage, welche dem Urtheil des Landes unterbreitet ist, zu entscheiden. Wie, wenn die Justiz mit dem allgemeinen Stimmrecht in Widerstreit geräth? — In der „France“ liest man den Text der Gebete, welche von der „Gesellschaft zu unserer lieben Frauen vom Heil“ für die 9tägige Andacht zu Gunsten der officiellen Candidaturen vorgeschrieben worden. In einem Anruf an das Herz Jesu heißt es unter Anderem: „Komm unserem Glauben zu Hilfe, zeige Deine Kraft, sei unser Heil! Gieb Deiner Kirche ihre Kinder wieder und Deinem Papste seine Freiheit! Rette Frankreich! Amen.“ — Officiös wird gemeldet: Das **Budget** für 1878, welches den Kammern gleich nach ihrem Zusammentritt vorgelegt werden soll, ist vollendet. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben beläuft sich auf 21 535 933 Fr. Der Finanzminister schlägt vor, mit Hilfe dieses Ueberschusses 1) die Gewerbesteuer um 13 Centimes zu entlasten, 2) den Stempel auf Handelseffecten um ein Drittel, nämlich von 1 Fr. 50 Cent. auf 1 Fr. pro Mille und 3) die Steuer auf ordentliche Eisenbahnfrachten von 5 auf 4 Procent herabzusetzen. Er kündigt ferner an, daß er mehrire specielle Gesetzentwürfe zur Herabsetzung der Post- und Telegraphentaxen, sowie der Detailsteuer auf scharfe Getränke einbringen werde. Das Briefporto im Innern soll ohne Unterschied der Entfernung auf 15 Cts., der Preis der telegraphischen Depeschen bis zu zehn Worten auf 50 Cts. mit einer Erhöhung von 5 Cts. für jedes fernere Wort festgesetzt werden. Die Detailsteuer auf scharfe Getränke, die bisher 18,75 Proc. betrug, soll in den nicht „losgekauften“ Städten und auf dem flachen Lande um ein Drittel herabgesetzt werden. — Der Gerichtshof in Quimper hat den republikanischen Exdeputirten Hunon zu sechs Wochen Gefängniß und 200 Francs Geldstrafe wegen Beleidigung zweier Richter verurtheilt. — Das Tribunal zu Avignon hat den gewesenen republikanischen Abgeordneten Gent zu acht Tagen Gefängniß und einer Geldstrafe von 100 Francs verurtheilt wegen Mitschuld an der Colportage von mit Beschlag belegten republikanischen Schriften. — Der verstorbene Senator **Bourbeau** (Unterrichtsminister unter dem Kaiserreich) gehörte der Rechten an; ein anderer Senator, ebenfalls der Rechten angehörig, Graf **Chambrun**, ist von den Aerzten aufgegeben. — Gestern Abend brach in der Nähe von Versailles in den Weinbergen eine **Feuersbrunst** aus, welche sich, angefacht durch einen heftigen Nordwestwind, in wenigen Minuten über einen Flächenraum von acht Kilometer verbreitete. Heute Morgen dauerte der Brand noch fort.

Belgien.

Daß die Clericalen in Frankreich für den glücklichen Erfolg der Wahlen, d. in ihrem Sinne, Kirchenfeiern veranstalten, beten und fasten, ist selbstverständlich, daß aber auch die **belgischen Clericalen für die französischen Wahlen** dasselbe thun, ist doch sehr wunderlich. Die „Opinion“ von Antwerpen meldet, daß die Congregation der Notre Dame de Salut dort von Haus zu Haus einen Aufruf an alle Katholiken vertheilen ließ, sich an einer neuntägigen Andacht zu betheiligen, die vom 6 bis zum 14. October dauern wird. Am Freitag wird man fasten und vom 13. bis zum 14. die Nacht hindurch beten. Drei Mal täglich wird eine Litanei zum heiligen Herzen Jesu, zur heiligen Jungfrau, zum Erzengel Michael, St. Joseph, St. Peter und Paul, St. Martin, St. Louis u. s. w. gebetet. Alles ausdrücklich zum Heile von Frankreich und für den günstigen Ausfall der französischen Wahlen. Daß die katholischen Fransquillons ihre Neigungen für Frankreich in so unverhohlener Weise kundgeben, zeugt von geringer Liebe zu ihrem belgischen Vaterlande; sie sollten sich doch mehr schämen. — Bekanntlich ist die Nachricht von dem Besuche des kaiserlichen Prinzen bei dem Herzoge Fernan-Nunez auf dem Schlosse Dave bei Namur bestritten, dementirt und wiederbehauptet worden. Jetzt schreibt der Herzog einen Brief an die „Independance“, um zu sagen, daß der Prinz niemals bei ihm gewesen und gar nicht nach Schloß Dave gekommen sei.

Spanien.

Madrid, 4. October. Das Schreiben des Herzogs Decazes an den Präfecten des Departements der Loire-Inferieure über die **Zulassung französischer Waaren**, die vor dem 22. Juli gekauft oder bestellt wurden, zu denselben Zollsätzen wie die Erzeugnisse der meistbegünstigten Nationen läßt keinen Zweifel mehr aufkommen, daß die diesseitige Regierung Frankreich gegenüber bündige Zusicherungen gemacht hat. Warum man gerade der Nachbar-Republik und in diesem Augenblick ein so großes Entgegenkommen zeigt, ist für den, welcher die Entwicklung der politischen Verhältnisse diesseit und jenseit der Pyrenäen aufmerksam verfolgt, unschwer zu errathen. Keinenfalls hatte Frankreich Ursache, sich über die „plötzliche“ Einführung der Differentialzölle zu wundern. Neben früheren Andeutungen über den großen Schaden den die spanischen Industriellen durch die französischen Differentialzölle erlitten, protestirte die spanische Regierung gegen dieselben nicht weniger als viermal, im Februar 1875, im Dezember desselben Jahres, im August 1876 und im April dieses Jahres. Noch im verflossenen Monat Mai erklärte der spanische Botschafter in Paris der Regierung des Marschalls, daß die französischen Artikel mit außerordentlichen und hohen Steuern bei ihrer Einfuhr in Spanien belegt werden würden, wenn Frankreich von seiner bisherigen Zollpolitik nicht abzulassen geneigt sei. Die französische Regierung war allen diesen Beschwerden und Drohungen gegenüber taub. Nichts deutete darauf hin, daß sie geneigt wäre oder jemals sein könnte, mit Spanien einen Handelsvertrag abzuschließen. Als nun die Cortes die neuen Tarife bewilligten und diese alsbald in Kraft traten, da erhob man in Frankreich bittere Klagen und erging sich in den ungerechtfertigtsten Beschwerden gegen das Cabinet Canovas, welches man beschuldigte, die französische Industrie überrumpelt zu haben. Und doch hatte dieses Cabinet, im Gegensatz zu dem Vorgehen Frankreichs im Dezember 1873, bestimmt, daß die neuen Zölle nicht auf diejenigen Waaren Anwendung finden sollten, welche nachweislich vor dem 22. Juli in fremden Häfen nach Spanien verladen worden wären. Dieser Nachweis war leicht zu führen mit Hilfe der Connossamente und der von den spanischen Consnln beglaubigten Manifeste. Ganz und gar unmöglich ist es dagegen, festzustellen, ob eine Waare vor dem 22. Juli gekauft oder bestellt worden ist. Der „Imparcial“ hat daher vollkommen Recht, wenn er dieses Zugeständniß an Frankreich heftig tadelt. Mit Hilfe desselben können sämmtliche französische Waaren lange Monate hindurch in Spanien zu denselben Zöllen, wie die Producte der meistbegünstigten Nationen eingeführt werden. Ganz abgesehen davon, daß die catalonische Industrie, welcher in Betreff der Aufrechterhaltung der Differentialzölle bis zum Zustandekommen von Handelsverträgen, die für beide Theile annehmbar seien, die bündigsten Versprechungen gemacht wurden, nunmehr inmitten der Saison ihre Waaren durch die französischen vom Markt verdrängt sieht, hat auch Frankreich nicht die geringste Gegenseitigkeit in Aussicht gestellt. Die Deputirten Cataloniens werden es sich nicht nehmen lassen, einen Conflict in den Cortes heraufzubeschwören und die Verantwortlichkeit der Minister für diesen Schritt zu verlangen, denn der Artikel 37 des Budgets läßt weder an Klarheit noch an Deutlichkeit etwas zu wünschen übrig. Andererseits werden auch die sonstigen Producenten und Industriellen wieder energisch verlangen, daß man die Franzosen endlich einmal zwingt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Die nach Paris behufs Einleitung von Unterhandlungen über einen neuen Handels- und Schifffahrtsvertrag gesandten Commissare sind indessen am meisten dabei zu bedauern Mit den Differentialzöllen in der Hand waren sie stark, ohne dieselben werden sich Haufen von Schwierigkeiten vor ihnen aufthürmen, und schließlich wird Alles beim Alten bleiben, d. h. Spanien behandelt Frankreich wie die meistbegünstigte Nation, letzteres aber fährt in der bisherigen Weise fort, auf seines Nachbars Producte die höchsten Zölle anzuwenden. Wie werden sich England, die Vereinigten Staaten und namentlich Belgien diesem Vorfalle gegenüber verhalten? Auch für Deutschland ist es nicht gerade angenehm, daß den Franzosen dieselben Vortheile ohne jede Gegenleistung eingeräumt werden. (K. Z.)

Italien.

Rom, 5. Octbr. Mit Bezug auf den vielbesprochenen Aufenthalt **Crispi's** in der Hauptstadt des deutschen Reichs schreibt man der „K. Z.“: Ich habe meine Ansicht ausgedrückt, daß gelegentlich der bereits mehr als zu berühmten Reise des hiesigen Kammerpräsidenten ein bemerkenswerthes Phänomen aufgetreten sei: über die Bedenklichkeiten, Zögerungen und Hinterhalte der officiellen Diplomatie unseres altersschwachen Europa hinaus haben zwei Völker einander die Hand gereicht. Freilich, für Kammerdiener giebt es keine Gelder, und für solche öffentliche Blätter, die das Hauptgewicht auf den kleinen oder gehässigen Klatsch legen, liegt die Versuchung, auch abgesehen von Parteirücksichten, immer nahe, über Persönlichkeiten und Nebendingen die Hauptsache zu übersehen, über die Schale den Kern zu vergessen. Das italienische Publikum aber hat mit richtigem Instinct die Sache so aufgefaßt, und das beweisen vielleicht minder die Stimmen einzelner vernünftiger und ruhiger Blätter als die Wuth der Clericalen und der scheele Neid der Moderati und ihres Preßgefolges. Was noch zu sehen wäre, das würde sein, ob die hiesigen officiellen Kreise selbst auch den Muth der Wahrheit haben, natürlich so weit die von Crispi etwas übersehenen diplomatischen Rücksichten die Aeußerungen desselben erlauben. Da sind denn die Worte des mit dem Minister-Präsidenten in bekannten Verbindungen stehenden „Diritto“ bemerkenswerth. In einem Italien, Deutschland und Frankreich überschriebenen Artikel sagt das Blatt u. A.: „Die Aufnahme, welche Crispi in Berlin gefunden, hat die Bedeutung eines internationalen politischen Ereignisses gewonnen. Selbst ein Berliner Berichterstatter der „Perseveranza“, einer erbitterten Gegnerin Crispi's, schreibt: Die Reise Crispi's hat einen sehr guten Eindruck in Deutschland gemacht und wird dazu beitragen, die guten Beziehungen zwischen Italien und Deutschland zu verbessern und zu erhalten. Italien wünscht nichts weiter und dankt Herrn Crispi, daß er unseren Brüdern in Deutschland den Gruß des italienischen Volkes brachte und die Solidarität betonte, welche die beiden Völker und die beiden Regierungen in der Lösung der Aufgaben der Zukunft verbindet.“ Indem der Artikel des Weiteren auf den wirklichen oder angeblichen Schrecken hindeutet, welchen die offene Sprache des Kammerpräsidenten Crispi in der Presse der Consorterie erregt hat, bemerkt er dazu: „Indem Crispi die Solidarität Italiens und Deutschlands vor denselben Feinden und denselben Gefahren erklärte, hat er nur mit Worten das ausgedrückt, was man nicht blos in Italien, sondern in Frankreich, in Deutschland und in jedem Theile Europas fühlt und denkt. Der Triumph der monarchisch-clericalen Genossenschaft in Frankreich wäre der Anfang eines gewaltigen Kampfes zwischen der von Italien und Deutschland vertretenen Freiheit und Civilisation und der in der französischen Regierung verkörperten Reaction. Nicht wir sind es, die das sagen, sondern der Erzbischof von Bourges, welcher den Candidaten des Marschalls den Beistand des Vaticans anbietet. Italien wird immer der aufrichtige Verbündete des liberalen Frankreichs sein, wie es der Verbündete Deutschlands ist. Wenn der Lauf der Ereignisse und die Gleichheit der Interessen und Bestrebungen eine unzerstörbare Solidarität zwischen Italien und Deutschland geschaffen haben, so ist es darum doch auf der anderen Seite Thorheit, zu denken, daß diese Solidarität nothwendigerweise gegen Frankreich gerichtet sein müsse.“ Wir in Deutschland können uns nur freuen, wenn unsere Freunde in Italien so offen mit der Sprache herausrücken und damit das Mißtrauen zerstören, das die gehässige Haltung gerade der gemäßigten Blätter noch über die Tendenzen der italienischen Politik erregen könnte. Ob man mit solcher Sprache erst nach den französischen Wahlen hätte hervortreten sollen, — dies wenig schwerwiegende Bedenken gegen die Moderati auszufechten, dürfen wir unseren italienischen Freunden selbst überlassen.

England.

* **London**, 9. October. Der Telegraph meldet aus dem Nordwesten **Indiens** den Beginn des Regens, der fortzudauern verspricht. Der **Unterstützungsfonds** für Indien ist jetzt auf 340 000 Pfd. Sterl. angewachsen, wovon 300 000 Pfd. Sterl. bereits abgesandt sind. — Der Dampfer „Olga“, welcher das Fahrzeug mit der „Nadel der Kleopatra“ im Schlepptau führt, hat heute bei schönem Wetter Gibraltar verlassen, um seinen Curs nach Falmouth zu nehmen. — Gestern fand die Beerdigung des Fräulein **Tietjens** auf dem Kansalgren-Kirchhofe in Gegenwart von mehreren Tausend Menschen, darunter viele Musiknotabilitäten Londons, statt.

* **Von der Hungersnoth in Indien** sagt die radicale „Weekly Dispatch“: „Es wird geschätzt — und die Berechnungen sind haupsächlich auf amtliche Berichte basirt — daß bereits **nicht**

---

dicken und harten Mauern, die sie in dem „ungeheuren Steinklumpen“ durchzubrechen haben, „indem man eher von einem Felsen, als von den alten dicken Mauern etwas wegzuspalten im Stande ist.“ Die Kreuzgänge, mehrere Thürme und die Umfassungsmauern wurden abgebrochen, den alten Bau des Hauses bewarf man mit Putz und auf dem braunen Anstrich fand die Ziegelform ihre graphische Darstellung!

Durch diese Veränderungen war das Haus in einen kaum mehr kenntlichen Zustand versetzt worden; doch waren wenigstens noch sämmtliche gewölbte Decken erhalten. Auch diese sollten noch zerstört, die Verstümmlung sollte vollständig werden. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts stellt sich das Bedürfniß nach einem weiteren Kriegsmagazin heraus, da das alte Ordenshaus Mewe dazu nicht mehr ausreicht. Man denkt sogleich an die Marienburg, die Soldaten können die Schloßkaserne räumen und in Bürgerquartieren untergebracht werden. Der Bauassessor, später Kriegsrath Dühring ist der rechte Mann dazu, ihm den Vandalismus zu übertragen. Er giebt das Gutachten ab, das sämmtliche Scheidewände und Gewölbe unbedenklich herausgenommen und dann mit Schüttböden für mehrere Tausende von Wispeln Getreide versehen werden können. Mit Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts beginnt die lustige Arbeit der Zertrümmerung. Sämmtliche seit 500 Jahren stehende Kreuzgewölbe werden herausgebrochen; durch die Kellergewölbe werden Löcher geschlagen, um neue Tragpfeiler für die Tausende von Wispeln Getreide durch sie zu ziehen; die kostbaren unterirdischen Gewölbe, welche in mehreren Stockwerken unter dem Schlosse wegliefen, werden mit dem beim Abbruch gewonnenen Schutt gefüllt; mehrere hundert Schachtruthen Mauern werden aus den alten Scheidewänden ausgebrochen und mehrere tausend Kubikfuß aus den Fensterbrüstungen. Das ganze hohe Haus wurde ausgeweidet, so daß nur die kahlen Seitenwände übrig blieben, und dann wurden Holzböden zu Schüttungen eingerichtet.

Der Verfasser unserer Schrift erörtert nun die Frage: Wer war der eigentliche Zerstörer des herrlichen Baues, der verantwortliche Urheber des Vandalismus? Vielleicht die Centralregierung in Berlin? Der Autor verneint diese Frage. Die Regierung kannte ja nicht den Bau vom Augenschein, sie mußte sich auf ihre Bauverständigen verlassen, und es waren besonders die in der Provinz und in Marienburg angestellten Fachmänner, welche die Zerstörung guthießen. Preußen war damals ein verhältnißmäßig armes Land, dessen Sinnen und Trachten zunächst auf das Nothwendigste, auf das Praktische gerichtet sein mußte, das für die Pflege der Künste wenig übrig hatte. Auch viele der königlichen Baumeister waren Leute, die ihren Beruf nur als ein sehr nüchternes Handwerk auffaßten. Als einmal in Berlin verlautete, daß in Marienburg etwas Ungehöriges unternommen werde, schrieb Minister v. Schrötter sogleich, das Losbrechen von Steinen sei nicht gestattet, wenn nöthig, möge der Bau bis auf weiteren Befehl eingestellt werden. Doch Dühring weiß den Minister zu beruhigen, und als sich im Publikum 1802 bei der Zerstörung des hohen Hauses allgemeiner Unwillen erhebt und bis nach Berlin dringt, da verantwortet sich der Herr Kriegsbaurath damit, „die beiden Gebäude, hohes und mittleres Haus haben außer ihrem Kolossalischen **nichts Merkwürdiges, das die Aufmerksamkeit der Verehrer alter Baukunst auf sich ziehen könnte!**“ Und einer der höchsten Baubeamten, ein Geh. Oberbaurath Gilly, machte den Vorschlag, anstatt des Umbaues das Mittelschloß sowohl wie das hohe Haus gänzlich abzubrechen und aus dem daraus gewonnenen Material neue Gebäude aufzuführen. Wenn so die Bauräthe urtheilten, welche auf ministeriellen Befehl Local-Untersuchungen im Schlosse anstellen mußten, so darf man sich über die darauf fußenden Entscheidungen der Berliner Centralstelle nicht wundern.

Auch die Bewohner Marienburgs und der Provinz hatten Anfangs keinen Sinn für die Schönheit des heimischen Baues; sie waren während der 300jährigen polnischen Herrschaft zu sehr niedergedrückt, als daß sie sich hätten Kunstsinn bewahren sollen. Da so lange gar nichts geschehen, so freuten sie sich, daß jetzt wenigstens Etwas geschah, und sie sahen nur die pecuniären Vortheile, welche ihnen die Veränderungen bringen konnten. Endlich erhoben sich bei uns einzelne einflußreiche Stimmen für den einst so herrlichen Bau, sie machten die Centralstelle in Berlin auf die gemachten Fehler aufmerksam, man that dort nun Alles, was noch zu thun möglich war, für die Hauptsache war es leider zu spät.

Nach der Periode der Zerstörung begann im Jahre 1817 die der Restauration. Männer wie v. Schön, Voigt, Häbler, Gersdorf haben ihr ihre Kräfte gewidmet. Sie beschränkte sich bisher meist auf das Mittelschloß, das demolirte Hochschloß wurde nur zum kleinsten Theile berücksichtigt. Die für ihr Werk begeisterten Männer, denen die Restauration anvertraut war, haben sehr Verdienstvolles geleistet, und mit Stolz sah der Einheimische auf das von vielen Tausenden Bewunderte, aus freiwilligen Beiträgen Geschaffene. Er vergaß aber dabei, daß es doch nur ein sehr kleiner Theil der alten Ordensherrlichkeit war, der aus Schutt und Schmutz hervorgeholt und verjüngt wurde. Wendet sich unser Auge von den wieder hergestellten Theilen auf das im Innern zerhackte, äußerlich bis zum höchsten Grade verunstaltete Hochschloß, das doch einst gerade die ältesten und würdigsten Räume in sich barg, so kehrt es sich unwillig von dem vernichtenden Anblick ab Friedrich Wilhelm IV., der so Vieles für die Restauration des Mittelschlosses gethan, hatte auch eine wenigstens theilweise Wiederherstellung des Hochschlosses in's Auge gefaßt und beauftragte den als gründlichen Kenner und Verehrer der Marienburg bekannten verstorbenen Herrn v. Quast, ein bezügliches Promemoria auszuarbeiten. Dieser kam seinem Auftrage nach, dabei blieb es aber. In den Jahren 1869 bis 1871 unternahm der jetzige Stadtbaurath von Berlin, Blankenstein, im Auftrage des Ministeriums eine Untersuchung und Aufnahme des gesammten Baues. Vieles, was bisher ganz unklar gewesen war, wurde nun klar; aber das schon so viel maltraitirte Haus bekam dadurch ein noch abschreckenderes, ein wahrhaft grauenhaftes Aussehen. Pieke und Hacke hatten wacker gearbeitet, aber der rothbraunbemalte Kalkputz mußte dabei unregelmäßig in einzelnen breiten oder schmalen Längs- und Querstreifen abgehackt werden, und diese abgehackten Stellen stechen in widriger Weise von dem stehengebliebenen Rothbraun ab. Dazu das Nebeneinander der alten gothischen Spitzbogen-Fenster und der Magazinlucken und Kriegs-Embleme der Neuzeit. Fürwahr ein trostloser Anblick.

Die alte Burg der Meister hatte im Laufe der Jahrhunderte manch königlich Haupt gesehen, niemals hatte sie einen Kaiser in ihren Mauern begrüßt. Dies sollte ihr bei der Säcularfeier der preußischen Herrschaft im September 1872 zu Theil werden. Die restaurirten herrlichen Räume, sonst nur ein leerer Rahmen, belebten sich wieder wie in der Vorzeit schönsten Tagen. Es entwickelte sich der Glanz des Hoflebens, wie in der goldenen Aera der Ordenszeit. Wie einst Winrich hielt Kaiser Wilhelm die Ehrentafel inmitten des dem Deutschthum wiedergewonnenen Westpreußens. Die Marienburg glänzte in strahlendster Beleuchtung; doch inmitten dieses Glanzes gab es einen dunkeln Punkt; das helle Licht ließ um so greller die traurige Gestalt des hohen Hauses hervortreten. Im restaurirten mittleren Hause die kaiserliche Ehrentafel und die großen, schön gegliederten gothischen Fenster in bunter Farbenpracht, im hohen Hause dagegen im früheren Kapitelsaale trostlos stille Oede und das unheimliche Dunkel der viereckigen Magazinluken: wahrlich, niemals erschien der Contrast so groß und furchtbar als an jenem Abend. Für ganz Westpreußen hatte das verflossene Jahrhundert einen ungeahnten Aufschwung gebracht, nur für dessen ehrwürdigste Räume war es verderblich gewesen. Die Hoffnung derjenigen, welche durch Vorführung jenes Contrastes eine Erlösung von dem hundertjährigen Banne, durch Mahnung an die alte Schuld eine Abtragung derselben hatten herbeiführen wollen, sollte vergebich sein. Auch das 600jährige Jubiläum der Stadt im vorigen Jahre ging vorüber, ohne daß eine Hand sich rührte; nur fiel das verheißende Wort, daß nach Beendigung des Kölner Dombaues die Restauration der Marienburg an die Reihe kommen solle.

In den letzten Tagen hat das Haus der Meister abermals ein erhebendes Fest und den Erben der Krone gesehen, und an die alte Schuld ist kaum erinnert worden; die Hoffnung auf die Wiederherstellung des höchst denkwürdigen Baues ist kaum einen Schritt näher gerückt. Da erscheint unsere Schrift zu rechter Stunde. Wir haben nur einzelnes Historische aus dem Werk hervorgehoben, um das Interesse daran zu erregen. Das, was nur durch Bild und Zeichnung verständlich zu machen ist, das eigentlich Technische, haben wir übergehen müssen. Wer sich mit den Details vertraut machen will, mag zu der Schrift selbst greifen. Sie wird eine Anregung zur Discussion von fachmännischer Seite geben, sie wird auch unsere im öffentlichen Dienste wirkenden Männer dafür gewinnen, daß sie sich der Sache ernstlich annehmen und sie nicht mehr ruhen lassen, bis die Wiederherstellung des herrlichsten Baues im deutschen Norden in Angriff genommen, bis die alte Schuld gesühnt ist.

Der Verfasser schließt mit den Worten: „Will man das wiederhergestellte hohe Haus mit seinen prächtigen Räumen „nicht ungenützt“ dastehen lassen, so verwende man es praktisch dadurch, daß man in ihnen eine Sammlung von Ordensgegenständen anlegt, es entstehe also in ihnen ein **Ordens-Museum**.“

---

weniger als 750 000 Personen der Hungersnoth in Indien zum Opfer gefallen sind. Die einschreibenen Todesfälle für das im Juni endende Halbjahr übersteigen die Durchschnittszahl um 70 000, und seitdem ist das Sterblichkeits-Verhältniß beträchtlich stärker gewesen. Es ist nicht zu viel gesagt, daß, wenn die Regierung geeignete Vorsichtsmaßregeln ergriffen und gehörige Fürsorge getroffen hätte, um der Calamität zu begegnen, Tausende von Menschenleben erhalten worden wären. Vier Personen wurden kürzlich in London zum Tode verurtheilt, weil sie ein schwachsinniges Weib vernachlässigt und so dem Verhungern Preis gegeben haben. In Indien sind nahezu eine Million Menschen dem Hungertode erlegen und die Regierung hat die Mittel, durch welche der Lebensverlust auf ein Minimum verringert werden konnte, sträflich vernachlässigt.

Rußland.

Petersburg, 8. October. Nach dem „Boten der Volkshilfe" beläuft sich der russische Gesammtverlust bis jetzt (das Datum ist aber nicht angegeben) auf 52 840 Mann an Todten, Verwundeten und Verschollenen.

— Die Reise des Nuntius Jacobini durch Galizien hat in Rußland selbstverständlich sehr großes Aufsehen gemacht. Der neueste „Golos" bringt darüber ein zwölf Spalten langes Feuilleton eines Special-Correspondenten, der der Reise theils selbst gefolgt ist, theils die polnischen Blätter benutzt. Besonders drastisch ist die Schilderung von Krakau, dem polnischen Rom (alter Polonorum Roma) und von Staraj-Wjesj, dem Jesuitennest, wohin sich der Nuntius von Tyschin, der Besitzung der Grafen Wodsitzki, nicht auf der Eisenbahn, sondern in offenem Wagen begeben hatte. Die Reise gestaltete sich zu einer Wallfahrt. Mehr als dreißig Equipagen, meistens Vierspänner, und 300 Reiter bildeten zuletzt das Cortège des Nuntius. An den Thoren des Orts empfingen ihn der Provinzial der Jesuiten, die Repräsentanten der verschiedenen geistlichen Brüderschaften mit Fahnen, die Schwestern der Barmherzigkeit und die Schulschwestern mit ihren Zöglingen, welche den Weg mit Blumen bestreuten, die Kleriker des Jesuiten-Collegien, die Mönche der verschiedenen Orden, 42 uniatische und 140 katholische Geistliche in vollem Ornat, Canoniker und Prälaten. Der Provinzial hielt eine lateinische Rede, in welcher er daran erinnerte, daß das polnische Volk schon ein ganzes Jahrhundert eine Reihe furchtbarer Prüfungen durchwandelt, aber stets seine unerschütterliche Treue dem päpstlichen Stuhle, der die Quelle ist, aus welcher es seine Lebenskraft schöpft, bewahrt. Nach verschiedenen Reden begann die Prozession durch die Stadt unter dem Gesange: Ecce sacerdos magnus!

* Die Lemberger „Gazeta Narodowa" veröffentlicht einen detaillirten Ausweis über alle russischen Truppen, welche sich am 30. September in Congreß-Polen befanden. Die Gesammtzahl dieser Truppen betrug bei einem Sollstande 33 000 Mann, wovon 13 000 die Festungsgarnisonen bildeten. Als Minimum des Abganges nimmt die „Gazeta Narodowa" 10 Procent des Mannschaftsstandes an. Zur Maskirung der militärischen Schwäche vor der Bevölkerung werden russische Truppen-Abtheilungen per Bahn und zu Fuß hin und her geschoben und zeitweise in solche Städte verlegt, welche keine Garnisonen haben. Nach einer vor dem Kriege veröffentlichten Ordre de bataille sollten in Congreß-Polen während des Krieges 171 Infanterie-Bataillone, 6600 Mann Reiterei, zusammen ca. 200 000 Mann verbleiben.

Rumänien.

PC. **Bukarest**, 5. Oct. Die Unterhandlungen mit Berlin bezüglich des definitiven Abschlusses einer Handelsconvention sind plötzlich ins Stocken gerathen. Der frühere rumänische Agent in Berlin, Majorescu, hatte mit dem geheimen Ober-Regierungsrathe Huber bereits im vorigen Frühjahre die Basis einer zwischen Deutschland und Rumänien abzuschließenden Handelsconvention festgestellt. Im Laufe der weiteren, durch den jetzigen Agenten zu Berlin, Hrn. Degre, geführten Unterhandlungen sollen neuester Zeit von Bukarest aus gewisse Schwierigkeiten gemacht worden sein, die Hr. Degre in einem Schriftstücke in Berlin notificirte, dessen Inhalt und Fassung zu einer peinlichen Scene Anlaß gab. Factum ist, daß Hr. Degre dieser Tage aus Berlin abberufen worden ist.

Amerika.

* **Washington**, 8. Oct. Die Truppen unter General Howard haben einen Zusammenstoß mit den Nezpercés-Indianern bei dem Bearpanberge gehabt, bei welchem von den Indianern 17 getödtet und 40 verwundet, von den Soldaten 23 getödtet und 45 verwundet wurden.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

* Eigenthümlich ist die Situation bei Schipka. Die Russen halten noch immer den eigentlichen Paß und die darin errichteten Befestigungen besetzt. Die Türken haben jedoch auf beiden Flanken dominirende Stellungen erobert, welche den Russen die Behauptung des Passes äußerst schwierig machen. Bald wird aber die Saison dafür sorgen, daß weder Russen noch Türken diese Stellungen werden besetzt halten können. In einigen Wochen werden die Spitzen des Balkans eine neutrale Zone zwischen beiden Heeren bilden, denn an Operationen in den Balkan-Defiléen ist vom Monate November an nicht mehr zu denken. Schon jetzt ersieht man aus Briefen von russischen Offizieren, welche die den Paß bewachenden Truppen befehligen, mit welchen Schwierigkeiten und Leiden die Truppen im Balkan zu kämpfen haben. Alle Beschießungen, Angriffe und Gefahren sollen keinen Vergleich mit den Qualen aushalten, welche die Elementar-Verhältnisse und der Wassermangel den Offizieren und Soldaten bereiten. Verhältnißmäßig leiden die Türken weniger, weil die Abtheilungen, welche die hoch gelegenen Stellungen besetzt halten, oft abgelöst werden und im Thale von Kasanlik ein äußerst mildes Klima finden, während die Russen auf den nördlichen Abhängen des Balkans bis Gabrova den rauhesten Witterungs-Verhältnissen ausgesetzt sind. Wie man sieht, ist die Lage für beide Theile nicht erquicklich; so daß ein stillschweigender Waffenstillstand von selbst eintreten wird, wenn nicht bis dahin der eine oder der andere kämpfende Theil sich ausschließlich des Passes und seiner Umgebung bemächtigt haben wird.

Wien, 10. Okt. Telegramme des „N. W. Tageblatt." Aus Varna: Hobart Pascha hat Befehl erhalten, die Donaumündung zu forciren und die daselbst befindlichen Verkehrshindernisse zu beseitigen. — Aus Belgrad: Serbien hat sich verpflichtet, 40 000 Combattanten zu stellen. Die Hauptkräfte sollen gegen Nisch dirigirt werden. Die Grenzbrigaden sind bereits abmarschirt, die Belgrader Brigade geht am 15. d. nach Alexinatz ab. Dem Vernehmen nach soll Achmed Ejub Pascha die Truppen in Altserbien, Mehemed Ali Pascha die Truppen bei Nisch commandiren. — Eine hier eingegangene Note der Pforte verlangt Aufklärung über die Rüstungen und die Verhandlungen Serbiens mit Rußland und Rumänien, sowie über die Anwesenheit des russischen Consuls. Wenn die Auskunft der serbischen Regierung nicht befriedigend sei, werde die Pforte zur Wahrung ihrer Souveränetätsrechte einen Spezialcommissär nach Belgrad senden. Die Pforte bereitet dem Vernehmen nach auch eine Beschwerdenote an die Mächte vor, weil Rußland sich bemühe, Serbien und Griechenland in die Action zu verwickeln.

* Von Bukarest, Sistowa und Petersburg werden bevorstehende Aenderungen im russischen Obergefehl gemeldet. Wie wenig verläßlich die bezüglichen Angaben sind, erhellt daraus, daß nach den einen Variatynski, nach den anderen Kotzebue das Obercommando übernehmen soll. In Bukarest circulirten außerdem Gerüchte, daß Großfürst Nikolaus mitsammt Lewitzky nach Petersburg zurückkehren und der Czarewitsch das Commando des Jantra-Heeres abgeben werde. Der „Daily Telegraph meldet aus Bukarest, daß 17- bis 18 000 Mann an Brechruhr und Fieber erkrankt sind, abgesehen von den Kranken in den Feldspitälern und rumänischen Lagerzelten vor Plewna. — Der „Times" wird aus Danilograd vom 6. gemeldet: Die Türken und Montenegriner stehen bei Kolaschin einander auf 800 Yards Entfernung gegenüber. Erstere werfen Schanzen auf, wogegen die Montegriner, deren Artillerie theilweise zurückcommandirt wurde, unthätig sind und ihre Operationen daselbst eingestellt zu haben scheinen.

Schumla, 7. Oct. Mehemed Ali Pascha kam gestern Nachts in Varna an, konnte aber des furchtbaren Seesturmes wegen seine Reise nach Konstantinopel nicht fortsetzen. Mehemed Ali ist direct zum Sultan berufen. Es scheint, daß er noch immer dessen Vertrauen genießt und für einen andern hohen Posten ausersehen ist.

* Aus Griwitza vor Plewna schreibt man der „Köln. Ztg." unterm 30. September: Hier wartet man mit Schmerzen auf das Eintreffen der Garden, doch läßt sich noch nichts von ihnen blicken. Es heißt, daß sie fortfahren, sich bei Gorni Studen zu concentriren, sonst hört man nichts von ihnen. Hingegen erhalte ich heute die Mittheilung, daß die Straße von Nikopolis bis hieher mit rumänischen Truppen angefüllt ist, welche sämmtlich hieher marschiren. Die Nachführung von Ersatz scheint dort schneller besorgt zu werden als bei den Russen. Freilich haben diese den weiteren Weg, aber es dauert doch ungebührlich lange. Auch Nachschub für die arg mitgenommenen hiesigen Divisionen ist noch nicht eingetroffen; ja, man scheint denselben noch lange nicht zu erwarten. Wir haben hier zwar außer den Rumänen noch sechs russische Divisionen, aber sie repräsentiren in Wirklichkeit nicht mehr als drei. Ich hatte Gelegenheit, den Front-Rapport einer Division einzusehen, und war geradezu bestürzt, über die enorme Menge der fehlenden Mannschaften. Mit 24 Stabsoffizieren aus Rußland ausgerückt, besaß sie deren noch 11, an Subaltern-Offizieren hatte eins der Regimenter zwei Drittel seines ursprünglichen Bestandes, die drei andern etwa die Hälfte verloren. An Unteroffizieren und Mannschaften zählte das eine Regiment etwa 1350, das zweite 1550, das dritte 1700, das vierte 1900, während der eigentliche Kriegsetat 3000 Mann betragen soll. Die ganze Division zählte also nur 6500 Mann und wie bei ihr, so steht es auch ganz besonders bei allen denen, welche an den Sturmangriffen hervorragenden Antheil genommen haben. Unter diesen Umständen ist es wohl nicht zu verwundern, daß die Russen vorläufig auf jede Offensive verzichten; ich sage mit Absicht „vorläufig", denn nach manchen Anzeichen scheint es doch, daß man sich noch immer mit Angriffsgedanken trägt. Wie man diese verwirklichen will, das weiß man aber anscheinend selbst noch nicht.

Danzig, 12. October.

— Der zum Kaufe einer Sache von einem Dritten Beauftragte, welcher mittelst Ausbedingung von Provisionen zu seinen Gunsten eine Erhöhung des Kaufpreises zum Nachtheil des Auftraggebers unter Verschweigung dieser Abmachung diesem gegenüber herbeiführt, macht sich nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 5. Sept. 1877 eines strafbaren Betruges schuldig, und auch der Verkäufer, welcher diese Manipulation wissentlich unterstützt, ist wegen Theilnahme am Betruge zu bestrafen.

* Der Vorstand des deutschen Fischerei-Vereins theilt uns mit, daß er beschlossen habe, denjenigen Personen, welche sich bei der Verfolgung von Fischereifrevel, Fangens während der Schonzeit und Zerstörung der Fischbrut, besonders eifrig erweisen, eine angemessene, wo erforderlich, durch die vorgesetzte Behörde zu bestätigende Belohnung auszusetzen.

** Der Arbeiter Johann Jonas aus Stadtgebiet, der Eigenthümersohn Grönke aus Prangenau und der Arbeiter Johann Sonntag aus Hölle hatten am 29. Juli, Vormittags, dadurch groben Unfug verübt, daß sie sich auf der Chaussee in Schönfeld mit Messern schlugen; ferner hatten etwas später der Grönke und Sonntag, trotz Aufforderung des Gastwirths Hannemann in Kowall, sein Schanklocal nicht verlassen wollen, obwohl inzwischen die Zeit der kirchlichen Andachtsstunden eingetreten war, und endlich noch der p. Grönke einen jungen Mann auf der Straße von Kowall, um ihn anzugreifen, mit einem Messer in der Hand verfolgt, das ihm jedoch abgenommen wurde. Wegen Verübung groben Unfugs, Nichtverlassens eines Schanklokals während der verbotenen Zeit und Gebrauchs eines Messers beim Angriff auf Menschen wurden die Excedenten durch die hiesige Polizei-Anwaltschaft angeklagt und es verurtheilte der Polizei-Richter den Grönke zu einer Gesammtstrafe von 10 Wochen, den Jonas zu 6 Wochen und den Sonntag zu 4 Wochen Haft.

* **Schwetz**, 9. October. Auf Anregung des Hrn. Rechtsanwalt Kabilinski ist hier dieser Tage ein neuer Bildungs-Verein ins Leben getreten, der mit der Begründung einer Bibliothek sofort und einer Fortbildungsschule später vorgehen will. Es sind bereits 1[illegible]0 Mitglieder dem neuen Verein beigetreten, 50—100 fernere Beitritte sind demnächst zu erwarten. Den Vorsitz hat provisorisch Herr Rechtsanwalt Apel übernommen. Der Anschluß des Vereins an die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wurde bereits durch eine Statutenbestimmung erklärt.

W. **Gilgenburg**, 8. October. Vor einigen Tagen fand in der nahe gelegenen Ackerbauschule zu Altstadt die Entlassung der Schüler statt, welche ihren 2jährigen Cursus absolvirt hatten, verbunden mit einer Prüfung der sämmtlichen dem Institute angehörigen Schüler. Dieser Prüfung wohnten der Curator der Anstalt, Herr v. Livonius-Reichendamm und der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Vereins Gilgenburg, Herr Wiebe-Taubensee, sowie einige Besitzer aus der Nachbarschaft bei. Herr Menna, Besitzer von Altstadt und Dirigent der Anstalt, examinirte in der Bodenkunde, Futterlehre, Dungwirthschaft, im landwirthschaftlichen Rechnen und im Flächenmessen, und es ließ dies Examen die Ueberzeugung gewinnen, daß der Unterricht, in populärer, leicht faßlicher und systematischer Weise ertheilt, von den Schülern auch wirklich zum Nutzen und Frommen für ihre Zukunft erfaßt wird. Die Fragen wurden gut beantwortet, die Exempel richtig gerechnet, das Wesen der Schüler war ein offenes und bescheidenes, ihre Haltung stramm. Einer der Entlassenen, ein Bauernsohn aus Masuren, hatte bereits das 30. Lebensjahr überschritten, den österreichischen und französischen Krieg mitgemacht und dann noch spät den Entschluß gefaßt, in seinem Berufe durch Besuch einer Ackerbauschule sich zu vervollkommnen, was ihm durch Fleiß und Eifer auch gelungen ist. Man sieht daraus, daß Hans doch noch lernen kann, was Hänschen nicht gelernt hat. Die Anstalt ist in guten Händen und dürfte somit berufen sein, daran mitzuhelfen, dem schreiendsten Uebelstande hiesiger Gegend abzuhelfen; die wirthschaftlichen Verhältnisse des Bauernstandes liegen hier gar sehr darnieder, und das gute Beispiel, welches er um sich sieht, genügt nicht allein. Nachdem der Herr Curator der Anstalt einige Worte der Mahnung an die jungen Leute in Bezug auf ihren späteren Beruf und ihre Pflichten zum Staate gerichtet hatte, gab Herr Menna einen kurzen Rückblick über die Thätigkeit der zur Entlassung Kommenden unter Ermahnung für die Zurückbleibenden. Von den 7 Entlassenen beabsichtigten 3 in das elterliche Haus zur Unterstützung in der väterlichen Wirthschaft zu gehen, während 4 ein Unterkommen als Beamte, theilweise in nächster Nähe, gefunden hatten.

Vermischtes.

* Die uns vorliegenden ersten Hefte des neuen — sechsundzwanzigsten — Jahrganges des Familienjournals „Illustrirte Welt" (Stuttgart, Eduard Hallberger) zeigen, daß Herausgeber und Verleger stetig bestrebt sind, nach Kräften in Bild und Wort zur Unterhaltung und Belehrung ihres Leserkreises beizutragen. Für einen außerordentlich niedrigen, erst kürzlich noch ermäßigten Abonnementspreis wird sowohl treffliches an Illustrationen, wie eine Fülle von Unterhaltungsstoff geboten, unter letzteren nehmen namentlich zwei große spannende Roman: „Der Vampyr", von Hans Wachenhusen, und „Gräfin Sibylla", von Alexander Römer, einen hervorragenden Platz ein. Außerdem liefert der Verlag der „Illustrirten Welt" auch noch seinen Abonnenten alljährlich mehrere Prämiengaben.

Düsseldorf. Das vor Kurzem gewählte Central-Comité für das 6. deutsche Bundesschießen hat beschlossen, das Fest in den Tagen vom 21. bis zum 28. Juli kommenden Jahres hier abzuhalten.

München, 7. October. Obwohl der Mittag heute sehr trübe war, hatte sich zum Beginne des Octoberfestes Nachmittags eine nicht minder große Menschenmasse auf der Festwiese eingefunden, als es in den Vorjahren der Fall gewesen. Es waren etwa 70 000 bis 80 000 Menschen versammelt. Wie immer, bildeten die Musikproductionen der vereinten Militär-Musikcorps der Garnison, die Vorführung der preisgekrönten Thiere und die Vertheilung der Preise an die Landwirthe, und endlich ein Pferderennen die Haupttheile des Festes.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

11. October.

Geburten: Werkführer Wilh. Röhr, T. — Feilen-Fabrik. Aug. Reinhold Theodor Scharfenberg, S. — Schuhm. Jul. Gust. Schulz, T. — Arb. Jos. Smura, S. — Arb. Ludw. Schwarz, S. — Arb. Joh. Durang, S. — Oberkellner Carl August Franz Wehser, T. — Arb. Jos. Alb. Albrecht, T. — Ernst Hasenpusch, S. — Arb. Joh. Ed. Santowski, T. — Kutscher Franz Joh. Kowalowski, T. — Arb. Heinrich Lewark, T. — Schaffner Albert Becken, T. — Zimmermann Joseph Patzer, S. — Hausdiener Michael Bieschke, T. — Schlosser Julius Martin Stahlenberg, T. — Schmied Joh. Jac. Reichert, S. — Schmied Aug. Herbst, T. — 1 unehel. S.

Aufgebote: Schankwirth Jacob Warkentin und Franziska Weinreich. — Arbeiter Wilh. Brzoska und Louise Schock. — Maschinenmeister Carl Aug. Richard Händel und Emma Louise Peplowski. — Arbeiter Johann Franz Kunat und Marie Helene Mankowski. — Arbeiter Friedrich Aug. Huse in Praust und Auguste Wilhelmine Weiß. — Arbeiter Heinr. Gustav Schilke und Henriette Wilhelmine Penner, beide in Ohra. — Regier.-Secret.-Assistent Johann Amandus Theodor Voigt und Agnes Amalie Natalie Dams in Pommey.

Heirathen: Oekonom Johann Kalwa und Emilie Schuster geb. Schönhoff. — Kellner Carl Friedrich Alexander Jorks und Theresia Ernestine Boldt. — Wagenfabrikant Franz Adam Röll und Marie Elise Johanna Ledat. — Arbeiter Joh. August Blockus und Justine Engler.

Todesfälle: S. d. Werftarbeiters Martin Hübner, 2 J. — Rentier Jacob Heinrich Ernst, 83 J. — Elisabeth Marie Kreutzer, 34 J. — Amalie Henriette Zimmermann geb. Reck, 43 J. — Susanna Dorothea Engel geb. Beyer, 82 J. — Kanzlist Carl Roche, 58 J. — Hauszimmerges. August Ferd. Stromowski, 57 J. — Elise Schalk, 26 J. — Valentin Kling, 81 J.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 11. Oct. Wind: SW.

Angekommen: Victoria, Bergsund, Baltimore, Petroleum. — Jeltina, Starke, Hull, Thonröhren. — Voluntier, Badenoch, Fraserburgh; Invermark, Potter, Aberdeen; Catharina, Smith, Fraserburgh; sämmtlich mit Heringen. — Thetis, Hansen, Rendsburg, Ballast. Mary Stowe, Wilson, Liverpool, Salz.

Gesegelt: Marion, Sutter, Christiania, Getreide. Martha, Krenzin, Veile; Right of Way, Jenkins, Larne; Graf v. Arnim, Holtz, Brest; Carl Friedrich, Koch, Rochefort; Evan Dumas, Jachtmann, Hartlepool; sämmtlich mit Holz. — Johannes, Kjöller, Kopenhagen, Stäbe.

Ankommend: 1 Schooner, 1 Sloop, 2 Ever.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 11 Octbr.

		Crs. v. 10.			Crs. v. 10.
Weizen			Pr. 4½ consol.	104	104
gelber			Pr. Staatsschldsch.	93	93
October	224	226,50	Wstp. 3½% Pfdb.	82,80	82,70
April-Mai	208,50	209,50	do. 4% do.	94	94
Roggen			do. 4½% do.	101	100,90
Oct.-Nov.	138,50	139,50	Berg.-Märk. Eisb.	74,20	74,20
April-Mai	145(?)	145,50	Lombardenser.-Sp.	117	119
Petroleum			Franzosen . . .	448	452
pr. 200 ℔			Rumänier . . .	13,60	13,50
Octbr.	29,60	30	Rhein. Eisenbahn	106,40	106,70
Rüböl October	74	75,10	Oest. Credit-Anst.	338	347
April-Mai	72,50	73	5% russ.-engl. A. 62	73	75
Spiritus loco			Oest. Silberrente	55	56,10
October	51	51,10	Russ. Banknoten	191,75	197,50
April-Mai	52	51,90	Oest. Banknoten	170,20	170,20
Ung. Schatz-A. II	85	86,75	Wechselcrs. Lond.	20,25	—

Oesterr. 4pCt. Goldrente 62,70.
Wechselcurs Warschau 190,75
Fondsbörse Schluß befestigt.

London, 11. October. Die Bank von England erhöhte den Discont auf fünf Procent.

— Die „deutsche Gerberzeitung" schreibt in No. 76 in ihrem Bericht über die internationale Lederausstellung in Berlin u. A.: „Mit zu den Glanzpunkten der Ausstellung gehört auch die Collection Nähmaschinen und mit denselben ausgeführten Sattler-Arbeiten der Nähmaschinenfabrik von Rosenberg und Fraenkel-Berlin. Die Gründung dieser Firma datirt vom Jahre 1873, seit welcher Zeit sie sich ausschließlich mit der Fabrikation von Sattler-Nähmaschinen als Specialität befaßte, in welcher sie stets neueste amerikanische Werkzeugmaschinen zur Anwendung bringt. Die Fabrik steigerte seit ihrem Entstehen ihre Production regelmäßig und vermag zur Zeit ca. 300 Stück Sattler-Maschinen pro Jahr fertig zu stellen. Die Maschinen sind mit sämmtlichen Apparaten versehen, welche zur Fabrikation von Sattlerwaaren verbraucht werden; der Betrieb ist ein sehr leichter und sowohl ein langsamer wie ein schneller Gang eingerichtet, außerdem kann mit und auch ohne Flamme gearbeitet werden; ferner hat die Maschine zwei Fadenleitungen, und zwar für Pech- und Trockenfaden besonders, eine Bequemlichkeit beim Arbeiten, die nicht zu unterschätzen ist. Bei der Collection sind alte Arbeiten, welche mittelst der Nähmaschinen dieser Firma ausgeführt wurden, mit ausgestellt, z. B. ein Strang aus Leipzig, welcher längere Zeit in Gebrauch war, und ein Seitenblatt aus Gr. Alsleben bei Oschersleben, welches längere Zeit in dem Lastwagen einer Zuckerfabrik benutzt wurde, ferner ein altes Seitenblatt mit mehrjähriger Benutzung aus Graudenz; alle diese Gegenstände beweisen die Haltbarkeit der Maschinen-Näharbeit und sind im Stande, das alte Vorurtheil gegen dieselbe zu überwinden. Die Ausstellungs-Gegenstände dieser Firma bestehen aus 8 Sattler-Pechdraht-Nähmaschinen, 6 der größeren Sorte. Jede Maschine ist mit einem andern Apparat und einer angefangenen Arbeit versehen, um die verschiedenen Leistungen vor Augen zu führen. Neben den Nähmaschinen sind 4 Pferde mit complettem Geschirr ausgestellt, welches auf der großen Sattler-Nähmaschine des Ausstellers gearbeitet ist und zwar in den Werkstätten der Herren Ed. Markmann, Fritz Hartmann (vormals Böhme), A. Baumgarten, sämmtlich zu Berlin und C. Lüders in Halberstadt. Ueberhaupt ist das Zelt der ausstellenden Firma mit zahlreichen Arbeiten behängt, welche von ihrer Kundschaft, z. B. in Paris, Wien, Petersburg, Rotterdam, Arnheim, Magdeburg, Königsberg, Halle u. s. w. zur Verfügung gestellt sind, um die Leistungen der Nähemaschine zu zeigen. Der ausdauernden Strebsamkeit dieser Firma ist nur der beste Erfolg zu wünschen."

Die Sterblichkeit in Danzig im September 1877.

Die Gesammtsterblichkeit in der Stadt und den Vorstädten incl. Militär, excl. Todtgeburten, betrug 207, Sterblichkeits-Coëffic. 24,44 auf 1000 Einwohner pro Jahr.

Es starben:	Summe der Todesfälle.	Sterblichkeits-Coëfficient.	Kinder unter 1 Jahr alt.	Männlich.	Weiblich.	Lebensschwäche.	Altersschwäche.	Pocken.	Masern.	Scharlach.	Unterleibstyphus.	Diphtherie und Croup.	Kindbettfieber.	Genickstarre.	Erysipelas.	Pyaemie.	Akute Entzündungen der Athmungsorgane.	Gehirnapoplexie.	Herzfehler.	Tuberk. Lungenschwindsucht.	Krebskrankheiten.	Syphilis.	Kinderatrophie.	Kinderdurchfall.	Selbstmord.	Alkoholismus.	Unglücksfälle.	Todschlag.
(der inneren Stadt) Bezirk I.	11	17.94	—	3	8	—	—	—	2	1	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
Bezirk II.	39	18,58	15	20	19	1	2	—	1	2	—	—	—	1	—	—	2	3	2	2	3	2	3	4	—	—	—	2
Bezirk III.	62	28,67	21	33	29	—	2	—	—	1	—	9	1	—	1	—	1	3	1	6	2	1	4	11	—	1	2	9
Bezirk IV.	28	28,26	10	12	16	2	1	—	—	1	1	5	—	—	—	—	2	1	—	2	—	—	1	5	—	—	—	3
Bezirk V.	18	28,62	9	9	9	3	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	1	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	3
Fremde u. Obdachl.	6	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—
Summe . . .	164	25,26	55	82	82	6	5	—	3	5	1	18	1	1	1	1	7	8	3	11	8	3	8	21	—	1	3	19
Vorstädte . . .	42	—	26	25	17	5	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	4	1	—	—	—	—	1	2	1	—	—	3
Militair . . .	1	—	—	[illegible]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe . . .	207	—	81	103	99	11	7	—	3	5	3	20	1	1	1	1	11	9	3	12	8	3	9	23	1	1	3	22

Anmerkung. Außer dem oben aufgeführten einen Fall von Unterleibstyphus in der Stadt finden sich in den Todtenscheinen noch drei weitere mit „Typhus" bezeichnete Todesfälle bei Kindern. Diese Todtenscheine sind von einem Arzte ausgestellt. Da dieser Arzt früher auf eine directe Anfrage gegen Herrn Dr. L. erklärt hat, daß er „fieberhafte Darmkatarrhe bei Kindern" als „Typhus" zu bezeichnen pflege, so schien es geboten, jene weiteren sogenannten Typhusfälle als den „fieberhaften Darmkatarrhen bei Kindern" zugehörend unter der Rubrik „Unterleibstyphus" nicht aufzuführen. Sehr erwünscht würde es freilich sein, wenn die tödtlichen Krankheiten auf den Todtenscheinen stets mit demjenigen Namen bezeichnet würden, der ihnen nach der allgemein angenommenen technischen Nomenclatur der Aerzte zukommt. L.

Heute Nachmittag 4 Uhr wurde meine liebe Frau **Elise** geb **Kaemmerer** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Danzig, den 11. October 1877.

7064) **Julius Bernicke.**

Bekanntmachung.

An unseren höhern Bürgerschule soll zu Ostern a. f. ein wissenschaftlicher Lehrer mit einem Jahresgehalt von 2100 M., welches in Zwischenräumen von 5 zu 5 Jahren um 300 M. bis zur Maximalhöhe von 3300 M. sich steigert, angestellt werden. Auswärtige Dienstjahre werden bei einer eventl. Pensionirung, nicht aber bei Berechnung der Alterszulage in Ansatz gebracht. Gefordert wird für die Stelle die facultas docendi in den alten Sprachen.

Reflectanten wollen sich gefälligst bis spätestens zum 1. December cr. unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines curriculum vitae bei uns melden.

Osterode, den 5. October 1877.

Der Magistrat. (7034

A. Schirrmacher.

An der kathol. Volksschule zu **Schiefbahn** und **Neersen** ist je die III. und an der 2=klassigen gemischten kathol. Volksschule in **Cloerath**, Gemeinde Neersen, ist die II.

Lehrerstelle vacant.

Diese Stellen sollen mit geprüften Lehrern baldigst besetzt werden. Mit jeder Stelle ist ein Einkommen von 1050 M. excl. 60 M. Miethsentschädigung verbunden.

In der Volksschule zu **Neersen** kann event. eine Lehrerin mit einem Gehalte von 825 M. und 60 M. Miethsentschädigung angestellt werden. Qualificirte Bewerber wollen sich baldigst unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und Annahme=Erklärung bei dem Unterzeichneten melden.

Schiefbahn, Kreis M. Gladbach (Regbz. Düsseldorf), den 4. October 1877.

Der Localschulinspector, Bürgermeister

7028) **Campes.**

Dampfer-Verbindung
Danzig—Stettin.

Dampfer „Kreßmann", Capt. Scherlau, ladet hier nach Stettin.

Güter=Anmeldungen nimmt entgegen

Ferdinand Prowe,

Comtoir im „Friede"=Speicher am

7063) Schäferei'schen Wasser.

An Ordre

verladen per Schiff „Oberon", Capt. Beckmann, eine Ladung Kohlen. Das Schiff liegt in Neufahrwasser löschfertig und wird der unbekannte Empfänger ersucht, sich zu melden bei (7062

Aug. Wolff & Co.

Königl. Kunstschule.

Die Kunstschule ist bestimmt, das Kunsthandwerk zu fördern durch theoretischen Unterricht in der Formenlehre, und Zeichnen= und Modellir=Uebungen; es können an dem Unterrichte aber auch Schüler höherer Lehranstalten und sonstige Lernbegierige theilnehmen.

Der Unterricht beginnt am **Sonntag, den 14. October c.** Vormittags 9 Uhr und findet außer Sonntags von 9 bis 1 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, Abends von 7½ bis 9¼ Uhr statt.

Das Schulgeld beträgt für alle Unterrichtsgegenstände 6 Mk. und wird sogleich bei der Aufnahme entrichtet. Unbemittelten Handwerkern kann bis zu 20% der Zahl das Schulgeld erlassen werden.

Die Aufnahme der Schüler erfolgt am Sonntag, den 14. d. Mts., Vormittags von 9 Uhr ab in dem Unterrichtslokale (Franziskanerkloster, Dachgeschoß der Gewerbeschule).

Die Unterrichtsgegenstände sind: Geometrisches Zeichnen, Projectionslehre, Schatten=Construction, Freihandzeichnen für Anfänger und für Geübtere nach Modellen, architectonische Formenlehre und architectonisches Zeichnen, Modelliren in Thon, Wachs und Gips.

Das Lehrerpersonal besteht aus dem Director, Reg.= u. Bau=Rath **Ehrhardt**, dem Bauinspector **Baedecker**, Stadtbaumeister **Otto**, Maler **Stryowski**, Zeichenlehrer **Krahn** und Bildhauer **Freytag**.

Mein Haupt = Comtoir befindet sich jetzt

Danzig, Hundegasse 36.

Mein Expeditions=Comtoir verbunden mit Verkaufsstelle bleibt noch wie vor Neufahrwasser, Hafenstraße Nr. 13|14

6683) **Th. Barg.**

Durch die hervorragendsten Werke, ist meine

Bibliothek,

12,500 Bände enthaltend, auch in diesem Jahre vervollständigt. Das Abonnement beträgt ¼ jährlich nur 3 M. für 2, und 2,25 M. für 1 Werk.

L. E. Bauer,

Dirschau.

Französische Duchesse Birnen, Malaga Weintrauben, Grünberg. Weintraub., Oporto Zwiebeln, Ital. Maronen, neue Smyrnaer Feigen, neue Traubenrosinen

empfiehlt

J. G. Amort.

Langgasse 4. (7067

Geschäfts=Eröffnung.

Hiermit beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage unter der Firma

Max Meyer

Portechaisen= und Langgassen=Ecke

eine Niederlage der rühmlichst bekannten Fabrikate von

C. L. Friederichs, Hoflieferant, Rostock

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg v. Preußen.

Dampf=Chocoladen=, Cacao-Präparate-, Confitüren=, Bonbons= und Zuckerwaaren-Fabrik

Hoflief. Sr. Kgl. Hoheit des Großh. v. Mecklenburg=Schwerin.

eröffnet habe. — Aus langjähriger Geschäftserfahrung kann ich diese Erzeugnisse als die vorzüglichsten und schmackhaftesten empfehlen und zweifle ich nicht, daß dieselben auch den vollen Beifall des geehrten Publikums finden werden.

Außerdem halte stets ein reich sortirtes Lager von **chinesischen u. russischen Thee's**, sowie von **engl. Biscuits** aus den bestrenommirtesten Quellen und erlaube mir auch diese Artikel der geneigten Beachtung angelegentlichst zu empfehlen.

7054) Hochachtungsvoll

Max Meyer.

XIII. Kölner Dombau=Lotterie.

Ziehung am 10., 11. und 12. Januar 1878.

Haupt=Geldgewinne:

75,000 Mark,

30,000 Mark,

15,000 Mark.

Im Ganzen

375 000 Mark.

Loose zu 3 Mark pro Stück

sind durch mich und die Herren Agenten zu beziehen. (7036

Der alleinige General=Agent: **B. J. Dussault in Köln.**

Hierdurch beehre ich mich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit heutigem Tage Heiligegeistgasse No. 20 ein

Porzellan=, Fayence= und Glas-Geschäft

etablire.

Mit der Zusicherung einer prompten und reellen Bedienung bitte mein Unternehmen gefälligst zu unterstützen.

Danzig, den 12. October 1877. **H. E. Runde.**

7058)

Herings-Auction.

Dienstag, den 16. October 1877, Vormittags 10 Uhr, Auction auf dem Heringshofe der Herren **F. Boehm & Co.** über:

große Kaufmannsheringe KK., Kaufmannsheringe K., Mittelheringe M., Christianiaheringe C. und Breitlinge,

welche mit dem Schiffe „Trofast", Capt. Raßmußen, hier eingetroffen sind. (7066

Mellien. Ehrlich.

Erlanger Export=Bierbrauerei von **Gebr. Reif** in Erlangen empfiehlt Exportbier in Original=Eimern von 40—70 Ltr. Inhalt in der alleinigen Niederlage bei

Robert Krüger, Hundegasse 34.

Wichtig
für Rheumatismus= und Gichtkranke

ist der sich selbst bei den hartnäckigsten Fällen als heilsam bewährte

Balsam Bilfinger.

Broschüren durch **Richard Lenz,** Brodbänkengasse. (4460

Holzcement und Holzcement-Papier

liefere in prima Qualität bei billigster Notirung und übernehme die fertige **Eindeckung** von

Holzcement=Bedachungen

billigst und unter meiner Garantie für fachgemäße Herstellung. Hauptsächlichste Vorzüge eines aus guten Materialien sorgfältig eingedeckten Holzcement=Daches sind folgende:

1. Reparaturen kommen bei solchen Dächern niemals vor;
2. dieselben sind absolut wasserdicht und feuersicher:
3. die geringe Neigung des Daches gestattet günstigste Ausnutzung des Bodenraumes und Benutzung der oberen Dachfläche zu gewerblichen und wirthschaftlichen Zwecken.

Herrm. Berndts, Danzig,

Lastadie No. 3 und 4,

Asphalt=Dachpappen= und Holzcement=Fabrik.

Tuch zu Damenkleidern,

solide, feine Qualität, in großer Farben=Auswahl, versende billigst berechnet. Muster kostenfrei. **Hermann Bevier,** Sommerfeld.

Goldfische

empfiehlt **August Hoffmann.**

6989)

Fatinitza-Cigarren.

Carl Hoppenrath,

Danzig, 1. Damm 14. (6975

Allen Müttern

kann das einzig bewährte Mittel, Dr. **Gehrigs** Zahn=Halsbändchen, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu fördern, nicht genug empfohlen werden.

Aecht zu haben bei

Franz Jantzen,

Hundegasse No. 38.

Maulkörbe, Hunde = Halsbänder, Hundeleinen empfehlen

Oertell & Hundius,

6913) 72. Langgasse.

Concessionirte Knabenschule,

Ankerschmiedegasse 3.

Zur Aufnahme schulfähiger Knaben vom 6. 15. Jahre ist bereit **E. Fischer.**

Für Holzhändler u. Familien!!!

6939) Kiefernes Brennholz verkaufen billigst

Danziger & Co., Illowo,

Sped.= u. Commissions=Geschäft.

Durch Auflösung einer Maschinenfabrik bin ich in der Lage,

Maschinentheile aller Art,

wie

Räder, Riemenscheiben, Nieten, Schrauben und Muttern, Holzschrauben, Feilen, Stahl= und Walzeisen, Formnägel

in allen möglichen Dimensionen,

guß u. schmiedeeis. Rohre

billig zu verkaufen.

S. A. Hoch,

4053) Johannisgasse 29.

Beste englische Maschinenkohlen

offeriren billigst vom Lager Hopfengasse 72.

A. Wiebe & Co.,

6784) **Comtoir Langgasse Nr. 35.**

Alte Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken offerirt frco. Baustelle billigst

W. D. Löschmann.

Ein Schmiedegrundstück

im besten Theile der Stadt Danzig belegen, worin seit einer langen Reihe von Jahren Huf= und Grob=Schmiederei mit bestem Erfolge betrieben ist, und täglich 6 Gesellen ununterbrochen beschäftigt werden, ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers mit sämmtlicher Kundschaft und sämmtlichem Handwerkszeuge ꝛc. bei 2= bis 3000 Anzahlung zu verkaufen.

Reflectanten mögen ihre Adresse unter 7014 an die Exp. d. Ztg. einsenden.

Gutsverkauf.

Ein Rittergut, hart am Bahnhofe, 1 Ml. von der Stadt, hübsch gelegen, 900 Morg. incl. 200 Morg. Wiesen, Acker, warmer milder zu allen Früchten geeigneter Boden, bedeut. Invent. incl. 55 Milchkühe, Pferdezucht, gute Gebäude, Garten und Park, feste Hypothek, soll höchst preiswerth bei 20= bis 18 000 Rℓ Anzahlung verkauft werden.

Näheres ertheilt

E. L. Würtemberg,

7003) **Elbing.**

Ein Ziegeleigrundstück

mit ca. 10 Morgen Land, enthaltend hinreichenden Lehmstich und Mauersand, welch letzterer zu allen Bauten der Stadt entnommen wird, ist zu verkaufen. Massives Wohnhaus mit 4 Wohnungen, Ofen, Schuppen, 30000 Belag. Alles in neuem Zustande, hart an einer Provinzialstadt mittleren Ranges gelegen. 24000 M. Kaufgeld, 6000 M. Anzahlung. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Zeitung in **Konitz.**

Holz=Verkauf.

Eine sehr gut mit Bau= und Nutzholz bestandene Waldparzelle von ca. 200 Morg., in bester Gegend, soll zum Abtrieb verkauft werden. Wo? sagt die Exp. d. Ztg. u. 6825.

Dom. Hoch=Kelpin offerirt vorzüglichen

Maschinen=Preßtorf.

Bestellungen werden im Comtoir Hundegasse 66 oder per Postkarte erbeten.

Für Sägemühlen.

Eine große Partie Mühl= u. Kreissägen, sowie Sägefeilen sind unter Garantie wohlfeil abzugeben

Offerten werden unter 6749 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Zwei Schimmelstuten,

(Ardenner, Mutter und Tochter, erstere tragend) 9½ resp. 4½ Jahr alt, 5' 2" groß, sowie

1 Halbverdeckwagen und 1 Schlitten

stehen zum Verkauf. Auf Anfragen ertheilt nähere Auskunft (6631

Thorspecken,

Mühlbanz bei Bahnhof Hohenstein.

Ein elegant. Fuchshengst,

5jährig, leichtes Wagenpferd, oder Einspänner, und sehr ruhig, ist billig zu **verkaufen.** Näheres in d. Bank f. Landw. u. Industr. in **Pr. Stargard.** (6917

Sofort zu kaufen gesucht.

Ein viersitziger **Schlitten,** wenn auch gebraucht, doch gut erhalten.

Offerten unter 6990 werden in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Hypotheken=Capitalien

habe ich billigst für Bank=Institute zu begeben. **Wilh. Wehl, Danzig,**

9908) Brodbänkengasse 12.

Für grössere Geschäfte werden von einem Juristen Klagen, Klagenbeantw. etc. gegen monatl. resp. jährl. Entschädigung gefertigt. Gef. Offerten werden unter 7046 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Seit m. Pensionirung beschäftige i. m. d. mit d. Vermittel v. Engagem. v. Inspekt., Rechnungsf., Amtssekr. p. p. v. d. ich mit. d. besten Zeugnissen stets w. vorräth. h. Manke, Kgl. Kreissekr. a. D. Hl. Geistg. 92.

Die sofortige Niederlassung eines zweiten tüchtigen

Arztes

für die Stadt Nordenburg und Umgegend wird dringend gewünscht.

Nähere Mittheilung macht

Julius Fromberg.

6833) **Nordenburg in Ostpr.**

Ein tüchtiger Redacteur,

entschieden liberaler Richtung, publicistischer Erfahrung und gediegener wissenschaftlicher Bildung, der eine gutsituirte Provinzialzeitung unter entsprechender Mithilfe selbstständig leiten und gehörig repräsentiren kann, wird gegen 2500 M. jährl. Gehalt und 15 % Tantième der Abonnementserweiterung baldigst gesucht. Offerten mit Referenzen werden unter **H. M. 10** postlagernd **Cassel** erbeten. (H 53871)

Auf einem großen Gute kann ein gebildeter

junger Mann

als Eleve eintreten. Adressen werden unter 6733 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Champagner.

Eine der feinsten, renommirtesten Firmen in Reims, sucht in allen größeren Städten Deutschlands, wo dieselbe noch nicht, oder ungenügend, vertreten ist, geeignete **Agenten** gegen hohe Provision Offerten mit Referenz=Angabe bef u. **F. G. 745** die **Central=Annon.=Expedit.** v **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.**

Cautionsfähige und tüchtige

Schachtmeister

können zur Ausführung von Chausseebauten bei Erd und Planirungsarbeiten beschäftigt werden. Näh. bei **Richard Böttcher** in **Konitz.** (6869

Einen Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, sucht **F. Harloh's** Buchdruckerei in Konitz. (6871

Ein tüchtiger und solider Buchbinder

der selbstständig arbeiten kann und guter Handvergolder ist, wird von sofort zu engagiren gewünscht

Gef. Offerten werden in der Exped. dies. Zeitung unter 7052 erbeten.

Eine geprüfte Lehrerin

für zwei Kinder, Knaben und Mädchen, im Alter von 10 u. 11 Jahren sucht zum sofortigen Eintritt

C. Hartmann,

6994) Gutsbes. in Flötenstein.

Ein anständ. j. Mädchen

wird zur Hilfe in der Wirthschaft u. beim Unterricht kl. Kinder gesucht. Offerten mit Gehaltsangabe unter Coiffre . **N. Zempelburg** postl. erbeten. (6886

Ein ordentl. Conditor=gehilfe,

Marzipanarbeiter, findet sofort gute u. dauernde Stellung bei **C. G. Schmidt, 4. Damm 7.**

Eine Hebeamme,

welche schon 3 Jahre im Neustettiner Kreise prakticirt hat, wünscht sich in Westpreußen niederzulassen und bittet zu diesem Zwecke die Behörden, in deren Orten eine Vacanz offen ist, gefl. Offerten an die Expedition der „Norddeutschen Presse" in Neustettin zu richten. (7038

Ein junger Mann

mit den besten Referenzen, flotter Verkäufer, sucht in einem **Tuch= u. Manufactur=Waaren=Geschäft** sofort Stellung. Gefl. Offerten bei **Herrmann Hirschfeld** in **Bromberg.** (7035

Ein junger Mann, der 4 Jahre in einem größeren **Schiffsmakler=Geschäft** gelernt hat und nachdem 1 Jahr in einem **Getreide=Geschäft** en-gros **beschäftigt gewesen ist, sucht per Ostern 1878 Engagement.** Derselbe ist der deutschen u. der dänischen Sprache mächtig u. mit guten Zeugnissen versehen. Hierauf Reflect. bel. ihre Off. u. G. 1546 an das **Annoncen=Bureau** von **Heinr. Lensch** jr. in **Flensburg** einzusenden.

Ein verheiratheter, zuverlässiger

Stellmacher

sucht Beschäftigung auf einem Gute.

Adresse Schäfer **Richter** in **Kulitz** bei Pelplin.

Pension.

Pensionaire, welche eine der hiesigen höheren Lehr=Anstalten besuchen, finden in einer anständ. Familie liebevolle und billige Aufnahe mit Beaufsichtigung der Schularbeiten und Benutzung eines Instruments.

Näheres Töpfergasse 12. (6909

Für 120 Rℓ finden Mädchen, welche d. hiesige höh Lehr=Anst. besuchen, gew. Pension in einer geb. Familie Beaufs. der Schularb. u. Nachhilfe d. e. gepr. Lehrerin. Benutzung e. Flügels. Näh. Fraueng. 12, II.

Heute Freitag ist die Kegelbahn Burgstraße 21 frei.

Schach=Club.

Heute Freitag, den 12 October c., Abends 7 Uhr, im bekannten Local bei **Börger.** — Um rege Theilnahme sämmtlicher Mitglieder ersucht (7048

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.